

**Rede zur Einführung in die Ausstellung der Künstlergruppe „Kunst und Streben“
im Juni 2022 im Atelierhaus im Anscharpark, Kiel**

Sehr verehrte Sternenwesen, Damen, Herren, Freunde und Freundinnen
Und: verehrte Kieler Künstlergruppe «Kunst und Streben»

Sehr gerne komme ich der Einladung nach, die Ausstellung Eures Künstler-Kollektivs im Atelierhaus hier im Anscharpark der Stadt Kiel zu eröffnen. Für Euch hat dieses Haus eine besondere Bedeutung, denn Mitglieder Eurer Gruppe haben hier, noch vor der Renovierung des Hauses, eine allererste Ausstellung realisiert. Ihr seid ein Kollektiv mit wechselnden Mitgliedern. Für Euch ist die Ästhetik sozial und politisch wirksam, der nachdenkliche Umgang mit Materialien aller Art zumal. Und die handwerklich maschinelle Präzision beim Schneiden von Luftpolsterfolie und Konstruktionslatten ist eine Tatsache, die mithilft, dass wir über Müll gar nicht mehr reden müssen. Ihr möchtet als Gruppe - am liebsten anonym - künstlerische Produkte, Orte und Erzählungen schaffen. Ihr verbindet den Wunsch nach der Anonymität Eurer künstlerischen Produktion mit der Idee von Demokratie, was absolut einleuchtend ist. Wenn die gängige Definition Demokratie als Macht oder Herrschaft des Volkes begreift, dann würde ich diese Definition mit Eurem Wunsch nach Anonymität folgendermassen verbinden: Die Wirkung Eurer Arbeit steht im Zentrum. Als Gruppe, die demokratisch arbeitet, seid Ihr durch Euren Zusammenschluss mächtig, ihr habt Kraft, Ausdauer und Geduld. Ihr übt die Herrschaft über Eure Gruppe aus, mit nur einem Ziel: Herstellung von Zuneigung und Empathie und vielleicht sogar einem neuen Engagement von Menschen für ihre Gesellschaft, ihre Orte, ihre Stadt und Landschaft. Knapp zusammengefasst, es geht Euch um soziale Gewitztheit, kluge Schönheit und erstrebenswerte Fort-Schritte.

Bei der Frage, was nun eigentlich als Eröffnungsrede für eine solche Gemengelage taugen würde, schien es mir einleuchtend, mich selbst zumindest ansatzweise zu anonymisieren. Ich greife also zu den Brüdern Grimm und schreibe das Märchen «Von den vier Kunstreichen Brüdern» um. Für Euch. Für Uns.

Also:

Ja zu „Kunst und Streben“ Nein zu „Kohle und Gloriole».

Ein Märchen von einem kunstreichen Kollektiv

Es war einmal eine Stadt am Meer hoch im Norden, Kilarius genannt, die hatte immer wieder stolze und prächtige Töchter und Söhne, die sich auch dann Geschwister nannten, wenn sie nicht von den gleichen Eltern geboren waren und von weit her in die Stadt gezogen kamen. Und da die Stadt nicht so reich war, so sorgte sie sich um ihre Kinder, und als es einmal eine kleine aber sehr aktive Gruppe von wechselnden Geschwistern gab, die der Stadt große Hoffnung boten, in Zukunft mit Kunst und Streben besser und gut zu leben, da sprach die Stadt zu ihnen, wie sie herangewachsen waren, folgendermaßen: *„liebe Kinder, ihr müßt jetzt hinaus in die Welt, ich habe nichts, das ich euch geben könnte; macht euch auf und geht in die Fremde, lernt ein Handwerk und seht, wie ihr euch durchschlagt.“* Da ergriffen die Geschwister den Wanderstab, nahmen Abschied von ihrer Stadt und zogen zusammen zum Tor hinaus.

Als sie eine Zeitlang gewandert waren, kamen sie an eine Kreuzung des Weges, die nach vier verschiedenen Gegenden führte. Da sprachen sie zueinander: *„hier müssen wir uns trennen, aber heut über vier Jahre wollen wir an dieser Stelle wieder zusammentreffen und in der Zeit unser Glück versuchen.“* Damit sie aber gar wohl die Kreuzung wiederfinden würden, aber auch um Andere auf ihre Wanderschaft aufmerksam zu machen, und als Zeichen, dass wir alle uns ein Heim und die Geborgenheit von goldenem Licht wünschen, und dass viele Wanderschaften nicht mehr frei und willig sind, bauten sie das „Denkmal für die unbekanntenen Wanderarbeitenden“. Sie liessen es stehen, alleine in der weiten Landschaft, als ein Zeichen.

Nun gingen sie ihrer Wege, und den ersten begegnete ein Mann, der fragte sie, wo sie hinaus wollten und was sie vorhätten. *„Wir wollen ein Handwerk lernen,“* antworteten sie. Da sprach der Mann *„geht mit mir und werdet Diebe.“* *„Nein,“* antworteten sie, *„das gilt für kein ehrliches Handwerk mehr, und das Ende vom Lied ist, daß man als Schwengel in der Feldglocke gebraucht wird.“* *„O,“* sprach der Mann, *„vor dem Galgen braucht Ihr Euch nicht zu fürchten: ich will Euch bloß lehren, wie Ihr holt, was sonst kein Mensch kriegen kann, und wo Euch niemand auf die Spur kommt.“* Da ließen sie sich überreden, wurden gelernte Diebe und so geschickt, daß vor ihnen nichts sicher war, was sie einmal haben wollten. Den nächsten begegnete ein Mann, der dieselbe Frage an sie tat, was sie in der Welt lernen wollten. *„Wir wissen es noch nicht,“* antworteten sie. *„So geht mit mir und werdet Sterngucker: nichts besser als das, es bleibt einem nichts verborgen.“* Sie ließen sich das gefallen und wurden so geschickte Sterngucker, daß ihr Meister, als sie ausgelernt hatten, ihnen ein Fernrohr gab und zu ihnen sprach *„damit könnt Ihr sehen, was auf Erden und am Himmel vorgeht, und es kann Euch nichts verborgen bleiben.“* Die dritten nahm eine Jägerin in die Lehre und gab ihnen in allem, was zur Jägerei gehört, so guten Unterricht, daß sie ausgelernnte Jäger

wurden. Die Meisterin schenkte ihnen beim Abschied eine Büchse und sprach: *Die verfehlt niemals ihr Ziel: Was Ihr damit aufs Korn nehmt, das trifft Ihr sicher.*“ Den letzten begegnete eine Schneiderin. *„Habt Ihr nicht Lust, Schneiderinnen zu werden? Nicht dass wir wüssten,“* sagten sie, *„das Krummsitzen von morgens bis abends, das Hin- und Herfegen mit der Nadel und das Bügeleisen will uns nicht in den Sinn.“* *„Ei was,“* bei mir lernt Ihr eine ganz andere Schneiderkunst, die ist anständig und ziemlich, zum Teil sehr ehrenvoll.“ Da ließen sie sich überreden, gingen mit und lernten die Kunst des Schneiderns aus dem Fundament. Beim Abschied erhielten sie eine Nadel zum Geschenk: *„damit könnt Ihr zusammennähen, was Euch vorkommt, es sei so weich wie ein Ei oder so hart als Stahl; und es wird ganz zu einem Stück, daß keine Naht mehr zu sehen ist.“*

Als die bestimmten vier Jahre herum waren, kamen die Geschwister zu gleicher Zeit an der Kreuzung des Weges zusammen, herzten und küssten sich und kehrten heim in ihre Stadt. Gar große Freude herrschte nun in Kilarius, denn die Geschwister beabsichtigten unter der gütigen Schirmherrschaft der in der Stadt lebenden Prinzessin von und zu Kunst und Streben, ihre gesammelten Kenntnisse und Fertigkeiten immer wieder für die Menschen in der Stadt und weit darüber hinaus einzusetzen. Die Prinzessin von und zu Kunst und Streben war darüber mehr als entzückt. Es sei zum Wohle der Menschen, wenn sie Gedanken- und Denkfriede, Gefühlsstärke, Witzigkeit, Gelassenheit und melancholisches Entzücken immer saftiger erlebten. Das sagte sie für eine Prinzessin sehr laut und sie förderte das Kollektiv nach all ihren versammelten Kräften. Sie nannte die Arbeiten der Geschwister unter anderem miraculös und bizarr. Exotisch und nah. Verstörend, aber doch sanft und umarmend. So, wie die großartig vergänglich wirkende und doch so hartnäckig einfach da bleibende Hollywoodschaukel mit dem bezaubernden Titel Swing, Doris, Swing. In dieser schaukelte die Prinzessin eines Tages, nippte an einem Apérol Spritz und dachte, daß die verführerische Wirkung dieser Hollywoodschaukel im Spagat zwischen Einladung und Zurückweisung lag. Ja Nein Ja Nein. Zaubergleich konnte die Schaukel schaukeln, auch ohne benutzt zu werden, erleuchtet von einem Licht, das vielleicht jemand angelassen hatte. *„Hollywood“*, dachte die Prinzessin, *„viele Träume hast Du auf die Leinwand geworfen und dann kam einer auf die Idee, die Gartenschaukel – wie sie in Amerika heißt – in die Traumkulisse zu stellen.“* Sie seufzte, stieß sich mit dem Fuß vorsichtig ab und dachte, *„natürlich muss man auf dem Boden der Tatsachen bleiben, gerade als Frau. Selbstverständlich auch als Mann und als Sternenwesen ... Immer nur im bläulichen Abendlicht schaukeln, das wäre ein Märchen. Ja Nein Ja Nein.“* Plötzlich gab es einen riesigen Knall und vor der Prinzessin in der Schaukel saß ein Drache. OHHHHH Nein. Der gierige und böse und sehr kräftige und entsetzliche Drache VonKohlezuGloriole. Und Zack! die Prinzessin war entführt.

Da war aber ein großer Lärm und ein großes Leid in der armen Stadt, denn die Prinzessin von und zu Kunst und Streben sollte doch aus der Gewalt des schrecklich entsetzlichen Drachen VonKohlezuGloriole befreit werden. Die Stadt ließ also bekanntmachen, wer sie zurückbrächte, sollte sie zur Gemahlin haben.

Das kunstreiche Kollektiv besprach sich untereinander, die Prinzessin zu befreien, denn eines war klar: ohne ihre gütige Herrschaft von und zu Kunst und Streben, sei das demokratische und schöne Werk des Kollektivs verloren und habe gar und gar keine Zukunft mehr. Und als Mahnung für die Stadt und ihre Bewohner, dass man so ein Befreiungswerk schnell und entschlossen und vor allem klug und umsichtig und deshalb unbedingt optimistisch durchführen müsse, drehte das Kollektiv noch einen kleinen Film, den sie „Das Tal des Jammers“ nannten. Wenn man diesen anschaute, so wurde man gewahr, dass die Lust zu Jammern sehr wohl eine fiese Erfindung des Drachens VonKohlezuGloriole sei. Mit dem Jammern wurde ein feines und ganz und gar unsichtbares Netzchen um die Entschlossenheitsmuskeln geworfen. Je mehr man jammerte, desto mehr zog sich das Netz zu, bis man bewegungsunfähig war.

Also auf, auf, riefen sie sich zu und wie sie das mit der versprochenen Heirat halten wollten, darüber wolle man beraten, wenn die Sache getan sei. „*Wo sie ist, werden wir bald wissen*“ sprachen die Sterngucker, schauten durch ihr Fernrohr und sprachen „*wir sehen sie schon, sie sitzt weit von hier auf einem Felsen im Meer, und neben ihr der Drache, der sie bewacht.*“ Sie mussten auch nicht zur Stadt gehen und um ein Schiff bitten, oh nein. Das Kollektiv hatte für den ganz und gar möglichen Fall, dass man mal in See stechen müsse, ein Schiff gebaut. Wunderbar leicht, zusammen gesetzt aus 1400 PET-Flaschen und Draht und Luftpolsterfolie und Stahl und Holz und Acrylglas. Das schönste aber war die Eleganz des Schiffes, würdig, die Prinzessin von und zu Kunst und Streben nach ihrer Befreiung in die Stadt zurückzufahren. Der Nachbau des Riva Aquarama Motorbootes, welches 1962 erstmals zu Wasser gelassen wurde, mit insgesamt 1400 Pet Flaschen, war ein Coup, war der Hammer. Denn sie führte auch Zweiflern vor Augen: Nur Proportion, Strenge der Form, perfekt gesetzte Farbakzente und äußerst kenntnisreicher Umgang mit dem Material ermöglichen die alchemistische Verwandlung von Müll in ein begehrtes Objekt.

Und auf und davon fuhren sie über das Meer, bis sie zu dem Felsen hinkamen. Die Prinzessin von und zu Kunst und Streben saß da, aber der wüste Drache VonKohlezuGloriole lag in ihrem Schoß und schlief. Nun wollen wir unser Heil versuchen, sagten die Diebe des kunstreichen Kollektivs und schlichen sich heran und stahlen sie unter dem Drachen weg, so leis und behend, daß das Untier nichts merkte, sondern fortschnarchte. Sie eilten voll Freude mit ihr aufs Schiff und steuerten in die offene See: aber der Drache, der bei seinem Erwachen die Prinzessin nicht mehr gefunden hatte, war hinter ihnen her und schnaubte wütend durch die Luft. Als er gerade über dem Schiff schwebte und sich herablassen wollte, legte eine Jägerin die Büchse an und schoss ihm mitten ins Herz. Das Untier fiel tot herab und war so gewaltig, daß es im Herabfallen das ganze Schiff zertrümmerte. Da war große Not, sie erhaschten aber glücklich die meisten Flaschen und alles andere und nun konnte die wunderbare Nadel der Schneider ihre unerhörte Wirkung tun: sie nähte alle Stücke des Schiffs so geschickt zusammen, daß sie glücklich heimfahren konnten.

Als die Stadt Kilarius die Prinzessin von und zu Kunst und Streben wieder erblickte, herrschte eine große Freude. Einen Streit um die Heirat mit der wunderbaren Prinzessin gab es auch nicht, denn diese stellte sich sofort nach ihrer Ankunft auf eine Bühne nahe am Wasser und sang aus vollem Herzen ihr Lieblingslied.

Ich weiß nicht zu wem ich gehöre,
ich bin doch zu schade für einen allein,
Wenn ich jetzt grad dir Treue schwöre,
wird wieder ein anderer ganz unglücklich sein.

Ja soll denn so etwas Schönes nur einem gefallen,
die Sonne, die Sterne, gehören doch auch allen
Ich weiß nicht zu wem ich gehöre,
ich glaub ich gehör nur mir ganz allein.

Es war so schön und so nah am Wasser, dass alle weinten, auch das Kunstkollektiv. Da sprach die Prinzessin zu Ihnen, die sie aus den Klauen des bösen Drache von Kohle zu Gloriole gerettet hatte,

folgendermaßen:

Liebes Kunstkollektiv: *Ihr gehört Euch Allen und Euch selbst ganz allein und das gleichzeitig. Und Eure wunderbaren Kunst Dinge, die gehören in alle Herzen und Seelen und Gedanken von allen Bewohnern der Stadt und weit darüber hinaus. Ich gebe Euch nun eine winzige Winzigkeit meiner magischen Macht. Macht damit etwas. Schönes. Magisches. Starkes. Stolz. Exotisches. Bizarres. Umarmendes. Prächtiges. Unerklärliches.*

Macht es gut. Und denkt immer daran: Nur im Traum sind Karotten so groß wie Bären. Ansonsten ist es halt wirklich so, dass man sich an die ästhetischen Proportionen schon schön halten sollte. Das gilt auch bei Brustvergrößerungen und auch und insbesondere bei Brustvergrößerungen von Brathähnchen zwecks Geschmacksteigerung. Das muss präzise und achtsam und angemessen durchgeführt werden. Keine SUVs sondern immer eher kleine Zwiebeln. Denn es gilt: Ja zu Kunst und Streben. Nein zu Kohle und Gloriole!

Tschüss.

Juli 2022. Prof. Dr. Bettina Köhler, Freie Autorin. Architektur - Kunst - Design

Für alle die das Märchen in der Erzählung der Brüder Grimm noch einmal lesen wollen: hier ist es direkt online zugänglich:

https://www.grimmstories.com/de/grimm_maerchen/die_vier_kunstreichen_brueder

oder klassisch im Buch:

Grimm, Brüder: *Kinder- und Hausmärchen*. Vollständige Ausgabe. Mit 184 Illustrationen zeitgenössischer Künstler und einem Nachwort von Heinz Rölleke. S. 608–611. Düsseldorf und Zürich, 19. Auflage 1999. (Artemis & Winkler Verlag; Patmos Verlag)